

Im Schindlet, dem Weiler zwischen Bauma und Sternenberg, haben viele Schulkinder Sommertage in der Ferienkolonie im damaligen Kurhaus erlebt. Heute ist das Kur- und Gasthaus geschlossen.

Schindlet heisst ein Weiler, der an der Strasse Bauma-Sternenberg auf ca. 870 Meter über Meer liegt. Kurz vor dem Dörfli, im Schindlet-Rank, befindet sich das berühmte "Heiweh-Bänkli", von wo aus sich das Bergland des oberen Tösstals wunderbar präsentiert. Früher lebten die Einwohner vom Schindlet vorwiegend von der Landwirtschaft. Heutzutage ist lediglich noch ein Bauernbetrieb aktiv.

Der Schindlet ist für viele besonders als Kindheitserinnerung ein Begriff, fanden doch ab den 1930er-Jahren für zwei, drei Sommerwochen Kolonieferien statt. Die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Pfäffikon organisierte diese Ferienwochen für zweimal je 60 Kinder aus allen Schichten im damaligen Kur- und Gasthaus Schindlet, welches von der Familie Wagner geführt wurde.



Die Gemeinnützige Gesellschaft ist ein Verein, der von den Mitgliedern der Spar- und Leihkasse des Bezirks Pfäffikon, jetzt Bank Avera, sowie von weiteren Institutionen unterstützt wird. Die Ferienkoloniekommission bestand aus rund 20 Mitgliedern, darunter die Leiter der ZKB-Filiale und der landwirtschaftlichen Genossenschaft Bauma, sowie dem Pfarrer aus Sternen-berg. Die Familie Wagner erhielt während langer Zeit pro Kind und Tag Fr. 3.20. Der Elternbeitrag betrug ca. Fr. 15.-- für ganze drei Wochen.

Jeweils zu Beginn der Ferien wurden die 70 Eisenbetten, die im Estrich lagerten, heruntergeholt und in den beiden Schlafsälen aufgestellt. Überzählige Kinder wurden in Zimmern mit 6 bis 8 Betten untergebracht. Pro Stockwerk stand ein Plumsklo ohne Wasserspülung zur Verfügung. Erst 1952/53 wurden sanitäre Einrichtungen installiert.

Die Kinder wurden von Lehrersfamilien aus dem Bezirk und von Studenten betreut. Je nach Fantasie der Leiter wurde einiges unternommen, zum Beispiel ein Ausflug ins nahegelegene Hagheerenloch. Die Kinder zogen ihre Schuhe aus und erkundeten ausgerüstet mit Petrollampen die lehmige, sagemumwobene Höhle. Mit einem Seil gelang es ihnen, bis weit nach hinten zu kriechen. Aber vom Drachen, der in der Höhle hausen soll, sei keines geschnappt worden.

Die Scheune diente bei regnerischem Wetter als Aufenthaltsraum zum Spielen, Stelzenlaufen und dergleichen. Nach dem Mittagessen folgte eine Pause. Die Kinder fassten je einen der 70 Liegestühle und legten sich zur Ruhe. Es durfte kein Wort gesprochen werden. So konnten die Kinder am Nachmittag ausgeruht wieder Spiel und Spass angehen.



Die Verpflegung war einfach, aber nahrhaft. Zum Frühstück gabs Kakao, Brot und Konfitüre. Das Mittagessen variierte immer freitags kamen Wähen auf den Tisch, die von Wagners vorbereitet und Bäcker Buchmann in Bauma fertig gebacken wurden. Zum Zvieri bekam jedes Kind eine Tasse Milch und ein Stück Brot, was nicht immer auf grosse Gegenliebe stiess. Um Viertel nach sechs Uhr fand man sich zum Nachtessen ein.

Der Schindlet war während der Koloniezeit noch nicht an das Gemeindewasserwerk angeschlossen, sondern bezog das Wasser aus einer Quelle beim Musterplatz. Mit dem kostbaren Nass musste haushälterisch umgegangen werden. Den Kindern stand pro Tag lediglich etwa 1 Liter fürs Waschen und Zähneputzen zur Verfügung. Hatte es länger nicht geregnet, wurde das Wasser knapp und es musste mit Stier und Wagen vom benachbarten Weiler Riset herbeigeschafft werden. Gebrauchtes Wasser wurde nicht einfach weggeschüttet, es wurde in einem Fass gesammelt. Abends wuschen sich die Kinder die Füsse damit.



Ganz wichtig war die Gesundheit der Kinder. Jeweils am ersten Tag untersuchte Dr. med. Spörri die Ferienkinder. Er liess sie eine gewisse Strecke rennen, um die Lungenfunktion zu prüfen. Auch wurde das Gewicht ermittelt. Nicht zuletzt gehörte das Absuchen der Köpfe nach Läusen zum Gesundheitscheck. Fanden sich Nissen oder Läuse so schnitt Frau Wagner die Haare, rieb die Köpfe mit Petrol ein und verordnete das Tragen von Netzchen währen dreier Tage. Die Läuse waren mit dieser Kur alle verschwunden. Am letzten Tag der Ferien erfolgte eine Austrittskontrolle. Man wollte wissen, ob die Kinder gesund nach Hause entlassen werden konnten und testete ihre Gewichtszunahme.

Quelle: Aufzeichnungen von W. Ledermann, Chronikarchiv

Fotos: Chronikarchiv